

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 32

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und heute festlich gestimmt,
Weil die Bundesfeier Schaffhausens
Mich ganz in Anspruch nimmt.

Du Ländchen voll treuer Gesinnung
Besteht Freude im ganzen Land,
Wir reichen dir über den Rheinfall
Die schweiz'rische Bruderhand.

Frau Sonne als Traubentöchin,
Weißt fest und Jahrtausend ein,
Sie kredenzt einen köstlichen Tropfen
Jahrhundert-Gallauerwein!



Bienen und Wespen.

Wie die Biene den Honig aus Blüten holt und dabei durch
Blütenstaubübertragung noch fruchtbildend wirkt, die Wespe dagegen
ihren Honig nur Früchte zerstörend sammelt — so schafft bei den
Menschen auch der Intelligente noch zum Nutzen Anderer, der
bloße Kapitalsmächtige aber scharrt seinen Reichtum zusammen von
den Früchten fremder Arbeit und zum Schaden Anderer. —

Strick- und Streikgefahrenlied eines Obersten.

Sol's der Kufuf! — Heute gilt das Streiken,
Alles will so frech und lustig sein,
Müßig in der Welt herum zu schleifen
Ohne wohlverdiente Magenpein.

Unsereiner kann, will Jeder streiken,
So an Geld und Gut und Fettleigkeit,
Bis zum Adelstitel nicht geheißen,
Was denn doch zum höchsten Himmel schreit.

Wegen schmaler Löhnung töns: „Wir streiken!
Eigen lieber Tag und Nacht im Wald!“
Wenn uns also Knecht und Magd entweichen,
Müssen wir ja schaffen selber bald.

Und die Polizei, wo Leute streiken,
Sollte nicht so lahm und feige sein,
Sollte hilfsreich uns die Hände reifen,
Dauen, schießen fest in's Volk hinein.

Merger als der Teufel führt das Streiken
Zum Verderben eines Aktionärs,
Wollten wir dem Streikpad verzeihen,
Fertig aus! — mit uns zu Ende wär's!

Gehst das Ding noch lange so mit Streiken,
Gehst es aber heilig nicht mehr lang;
Wer die Zukunft sieht, kann prophezeien:
Nießenschriftlich kommt ein Untergang.

Im Bade.

Erste Freundin: Weshalb schenkst Du jedem Herrn Deiner Be-
kanntschaft eine Photographie mit Deiner Unterschrift?

Zweite Freundin: Aus Vorsicht. Im vorigen Sommer habe
ich mir mit einem jungen Manne so viele Mühe gegeben und in diesem
Sommer hat er mich mit einer andern verwechselt und sie geheiratet.

Beschränkter Edelsinn.

„Der reiche Baron Musterhausen hat seinen Söhnen erlaubt, arme
Mädchen zu heiraten ...“

„Endlich einmal ein vernünftiger Abtler ...“

„Abwarten — wenn sie nämlich von altem Adel sind!“ —

Enfant terrible.

Die kleine Elia (zu einem Besucher): Gehst Du nun nicht bald
wieder fort?

Besucher: Warum denn, Kleine? Magst Du mich denn gar nicht leiden?

Die kleine Elia: O, Du selber bist mir ganz egal, aber Mama
hat gesagt: sowie der langweilige Kerl fort ist, essen wir zu Mittag, und ...
und ... (in Thränen ausbrechend) ich bin schon so hungrig!

Eine Bergfahrt im Automobil, ärgert den Gäbris bei Gais sehr viel,
und alle die übrigen Berggeister fühlen, sie seien nicht mehr
Meister, wenn sie nicht sofort auf allen Wegen, solchen Maschinen den Durch-
paß verlegen. Weiden, wo friedlich die Kühe wandeln, wollen verhegte
Wagen verschandeln. Aber sie sollen nicht glauben, mit Reuchen, Pufen
und Schnauben, Berggeistern ihre Rechte zu rauben. Sollte der Gäbris
mit 6½ Pferden abermals so frech genommen werden, dann empfängt den
St. Galler Hoftetter ein appenzellisches Donnerwetter. Wenn ein Gohauer
im verzeihlichen Wig sein Velo geschleppt auf den Säntispiß, soll's der
St. Galler auch einfach wagen, seinen prahlhansigen Puhpuhwagen künftig
auf unsere Berge zu tragen. Wir sehen schon heute die Zeit anrücken, wo
sich auf Brücken und Bergesrüden die Automobili zu Tode drücken; wo
sie sich überall treffen und putzen und lustig die Felsen hinunter rutschen.
Bequem zu reisen ist menschliche Pflicht, aber man versuche die Götter
nicht. Es meint ja bald ein jeder Zipfel, Berge zu meistern wie Wirt-
schaftszipfel. Die Berge erwarten ehrliche Feren, aber hassen Zauberer
und Feren. Es wird ja ohnehin ganz ungeschliffen, hoch oben von Eisen-
bahnen gepiffen; da sollen nicht noch Leute mit motiven Schreden ver-
breiten an Menschen und Tieren. Sollen nicht alte Weiber wie Geißen
erschrecken davon rennen heißen; sollen den Sennen nicht den Alpenglauen
und braven Kühen die Frelust rauben. Wespeler werden keine Zeit ver-
lieren, sich zu wehren mit erzürnten Stieren, die bekanntlich, wenn's gilt,
nicht lang vezieren. Dann wird sich die Lust wohl bald verlieren, mut-
willig auf Berge zu motiren; aber die Menschheit wird's schwerlich genießen,
und Hoftetter wird's wieder probieren und fürchte keine Kämpfe mit Stieren.

Des deutschen Agrariers Siegeslied.

Von Neuem seh'n wir's offenbar, daß Vater Staat uns nie vergißt.
Daß er besonders dieses Jahr der fügsamste Protektor ist.

Er giebt uns nach dem Schuldenbrand den Wucherzoll in die hohle Hand.

Du lieber Gott, wie traurig sah's aus in dem großen Portemonnaie —
Der Gardeleutnant brauch schon was in unsres Kaisertrones Näh'.

Wir nehmen Hypotheken auf — und der Herr Sohn tritt nobel auf.

Doch sind wir des Kredits beraubt und hungert zeitweise Raß und Ruh —
Wer nur an die Regierung glaubt, verliert darum nicht gleich die Ruh',
Der Zoll erhöht den Bodenwert — und hebt uns wieder auf's hohe Pferd.

Man murr't und tobt zwar, 's wär nicht nett — der Pöbel möchte revoltir'n! —
Doch unser ist das Bayonnett, weil's unsere Söhne kommmandir'n!
Frontvoll Soldatenblut ... fest steht die Wacht um's Rittergut!

Vorbei ist wieder die Schuldennot, auf's Neue kriegen wir gepumpt!
Was scher's uns, daß in Hungersnot das andere Volk noch mehr verlumpt.
Wir schrei'n uns aus als Thronesitzig — hoch lebe deutscher Bauernwitz!

Gaus herr: Marie! laufen Sie schnell zum Doktor! Er soll gleich
kommen! Meine Frau ist in Ohnmacht gefallen!

Dienstmädchen (beim Doktor): Herr Doktor möchten schnell mal
herüberkommen, die gnädige Frau ist in was gefallen — ich habe aber
wieder vergessen in was.

Oekonomischer Blödsinn.

So lange nicht den Bau der Welt „Philosophie“ zusammenhält —
Der Plan nicht herrscht mit Königsinn und die Vernunft als Königin —
Folgt auf das wilde „Geschäftemachen“ das wildere Verfrachten! —



Herr Feusi: Guets Tägeli, mini Ver-
ehrtist! Wäffed Sie au scho s' Neuiß?

Frau Stadtrichter: Wäffed au, min
Liebe?

Herr Feusi: Händ Sie na nüd droo
ghört, daß dem Inseld sis birüehmt Jung-
frau-Melies sötti nach Londe verkauft werde,
wie'n aber d'Werner bigriffit es schälti gern
würdet für sich b'halte, wenn nu d'Zwohner-
und d'Wurgergemeind zämme die nötige
Monetä fändid?

Frau Stadtrichter: Dem wär ja
ganz eifach abzhelfe. Es bruchti nu die löbli DIRECTION vo unserm Landes-
museum usz'streue, me göng damit um, das Melies für eus Zürcher z'a-
cquirire, dann würdid d'Werner sicher weibli desür forge, daß es nüd nach
Londe chäm, fundern z'Wern blibti.

Herr Feusi: Sie sind au e tufigs Biggerere, Sie; aber Sie gönntid,
meini nüd Urächt ha. Ghorsame Diener, i dankene höfli; Wie wohl, mi
Berehrtist!